

## Kaiser Joseph II. befreiet die Mannschaft

eines türkischen Handelsschiffes zu Fiume aus der Gefangenschaft.

Jahr 1788.

Joseph, als römisch-deutscher Kaiser dieses Namens der II., war der Sohn Kaiser Franz des I. und der Maria Theresia, der ältesten Tochter Kaiser Karl des VI. Er war am 13. März 1741 zu Wien geboren, vermählte sich im Jahre 1760 mit Elisabeth von Parma, und nachdem diese Prinzessin bei ihrer zweiten Niederkunft starb, mit der bairischen Prinzessin Josephe, von der er ebenfalls durch einen baldigen Tod getrennt wurde. Im Jahre 1764 wurde er zum römischen Könige erwählt, und nach dem Tode seines Vaters (1765) Oberhaupt des deutschen Reiches. Aber erst nach dem Tode seiner erhabenen Mutter (1780) trat er die vollständige Regierung der kaiserlichen Erbstaaten an, indem er früher zwar Mitregent, aber bloß der Verwaltung des Heeres vorgesetzt war.

Mit Joseph des II. Regierungsantritt begann für Oesterreich eine wichtige Epoche. Joseph war bereits in seinem 40. Jahre, ehe er Alleinherrscher wurde, und er ahnete es, daß er nicht lange leben werde. Er wollte also die Zeit seiner Herrschaft nach Kräften benützen, und selbst ein Menschenfreund, so manche Last, die den Minder begünstigten Theil seiner Unterthanen drückte, beseitigen. Sein heller, von Vorurtheilen freier Geist, so wie sein Scharfsinn, der ihm überall den rechten Weg zur Verbesserung auffinden ließ, und seine unermüdete Thätigkeit waren die Hebel, wodurch er die politische Reformation Oesterreichs vorbereitete. Maria Theresia legte einen zu hohen Werth auf die Geburt, was Joseph mißfiel, der in dem Menschen zunächst nur den Menschen sah, und nur verdienten Vorzügen Achtung erweisen wollte; und wenn Maria Theresiens ungeheuchelte Frömmigkeit mit Recht gepriesen wird, so war es Joseph nicht weniger, nur wollte er gewisse in dem Religionscultus eingeschlichene und verjährte Mißbräuche abgestellt wissen, woher es kam, daß er während seiner Regierung stets dahin trachtete, die großen Gerechtsame des Adels und der hohen Geistlichkeit zur Erleichterung des Volkes zu vermindern. Als er nun im Jahre 1780 zu dem vollen Besitze seiner Erbstaaten gelangte, verließ er sogleich die alten Staatsmaximen seines Hauses, und sein Volk betete ihn an; hingegen glaubte ihn der Adel und die Geistlichkeit fürchten zu müssen, und Viele aus diesen Ständen singen ihn wegen seiner Neuerungen wirklich zu hassen an. Joseph hob die Leibeigenschaft auf, so wie viele Nonnen- und Mönchsklöster, welche sich weder mit dem Schulunterrichte noch mit der Krankenpflege abgaben; er verbesserte die Lage der jüdischen Nation, schuf ein neues Gesetzbuch, und milderte die Todesstrafen. Er gestattete eine größere Pressfreiheit, führte Konduitslisten ein, hob die Verbindung zwischen den Ordensleuten und Rom auf, und verminderte zum Theile die früher ausgesetzten Pensionen. Er erfasste alle Theile der Staatsverwaltung; die öffentliche Erziehung, für deren Pflege er viele tausend Schulen errichtete, und mit tüchtigen Lehrern besetzte; die Polizei, deren Wirksamkeit er durch gehbrige Regulierung die frühere Gehässigkeit nahm; das Kirchenwesen und die Bildung der Geistlichkeit durch Seminarien; den Landbau, den er aus allen Kräften zu heben und zu verbessern suchte, und den Gewerbsleiß, so wie den Handel durch großmüthige Unterstützung. Schon als Prinz hatte Joseph viele Reisen gemacht, theils in den Erbländern, um persönlich die Gebrechen kennen zu lernen, woran irgend eine Provinz leide, und diese gelegenheitlich abzustellen, theils in fremde Staaten, um die guten Einrichtungen derselben zu erfahren, und das Wohlthätigste davon in sein eigenes Reich überzutragen, theils aber auch um seinen politischen Blick zu schärfen und Verbindungen anzuknüpfen. So besuchte er auf einer solchen Reise unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein (1768) den König Friedrich den II. von Preußen in seinem Lager bei Meisse, gegen den er immer eine große Verehrung oder Bewunderung hegte, und erhielt



im folgenden Jahre einen Gegenbesuch von ihm im Lager zu Mährisch-Neustadt. Im Jahre 1777 besuchte er seine Schwester Maria Antoinette, die Gemalin Ludwigs des XVI., Königs von Frankreich zu Paris, und gewann hier durch seine Freigebigkeit und Herablassung die Herzen Aller. Sodann durchstreifte er ganz Frankreich, besah überall das Wichtigste und Merkwürdigste, und hinterließ allenthalben Spuren seiner kaiserlichen Freigebigkeit. Den Besuch des Papstes Pius des VI. in Wien im Frühjahr 1782 erwiderte er durch einen Gegenbesuch in Rom, ohne daß es dem Papste gelang, den Kaiser, der noch fortwährend Klöster einzog und in dem Cultus die Reformen fortsetzte, zur Abstehung davon bewegen zu können. Vielen Verdruß machten ihm die Holländer im Jahre 1784 wegen der freien Schifffahrt auf der Schelde, und die Niederländer, welche seinen Anstalten den entschiedensten Widerwillen entgegen setzten. Joseph wollte zuletzt dieses Land gegen das Kurfürstenthum Baiern vertauschen, und die Unterhandlungen waren bereits im vollen Gange, als der darüber eifersüchtige Friedrich II. das Werk plötzlich hinterstellig machte und den sogenannten Fürstenbund wider ihn richtete.

Schon als Mitregent hatte Joseph die Freundschaft mit Rußland festgegründet, und als er den Kaiserthron bestieg, wurden die Bande, die beide Staaten umschlangen, noch enger. Die damalige russische Kaiserin Katharina war übrigens dem Kaiser noch persönlich gewogen, und da der Plan Weider sich hauptsächlich zur Belebung des Handels im Oriente richtete, welcher von Seite der Türkei stets mehr und mehr beeinträchtigt wurde, so fasten diese beiden Herrscher den Plan, diesen Uebelstand nöthigen Falls selbst mit den Waffen in der Hand zu beseitigen, da friedliche Unterhandlungen zu keinem günstigen Resultate zu führen schienen. Joseph hatte nämlich zu Cherson, einer erst im Jahre 1778 von den Russen angelegten Stadt, eine Handelsgesellschaft, so wie eine Waaren-Niederlage zu Kilia am Ausflusse der Donau in das schwarze Meer errichtet. Allein die Räubereien der türkischen Unterthanen störten den Handel, und verübten mehrere andere blutige Handlungen, wodurch sich nun der Kaiser genöthigt fand, Kriegsvölker gegen Bosnien zu senden. Joseph, der wohl wußte, daß der ungestörte Handel ein vorzügliches Mittel zur Hebung der Staats Einkünfte ausmache, drohete endlich der Pforte, man half aber seinen Beschwerden nur zum Theile ab, und dadurch, daß er jenen Vertrag garantirte, durch welchen Rußland die Krimm in Besitz nahm, dessen Verlust die Pforte nicht verschmerzen konnte, war bereits der Funke zum Ausbruche der Kriegesflamme gelegt.

In derselben Zeit suchte der Fürst von Georgien, Namens Heraclius, den russischen Schutz, und Rußland klagte über die Bedrückungen der Einwohner der Moldau und Wallachei von Seite der Türken. Da nun der Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich schien, machte Joseph eine abermalige Reise zu seiner hohen Bundesgenossin, besuchte früher zu Corsum den polnischen König, und traf am 23. Mai 1787 zu Cherson mit Katharina zusammen, wo sich die beiden Monarchen wegen ihren Angelegenheiten besprachen.

Diese Zusammenkunft beunruhigte aber den Groß-Sultan Abdul Hamid ungemein, denn er vermuthete nichts Geringeres, als daß man damit umgehe, sein Reich zwischen Rußland und Oesterreich zu theilen, und England, das mit scheelen Augen das Aufblühen des ungarischen Handels betrachtete, ermangelte nicht, den Sultan in dieser Meinung zu bestärken, woher es also kam, daß dieser zuerst und plötzlich losbrach, und obgleich zum Kriege nicht vorbereitet, denselben dennoch an Rußland erklärte, bei welcher Gelegenheit der russische Gesandte, der in Konstantinopel anwesend war, in das Schloß der sieben Thürme gesperrt wurde.

Uebrigens verweilte Joseph nur 3 Tage in Cherson, machte dann mit Katharina eine Reise durch das neu erworbene Taurien, trennte sich aber bereits am 13. Juni von ihr, und kam schon am 30. Juni Abends wieder in Wien an.

Bald nach der erfolgten Kriegserklärung ersuchte Katharina den Kaiser Joseph, dem geschlossenen Bündnisse zu Folge, um seinen Beistand. Nach demselben sollte er bloß 30,000 Mann zu ihrer Verfügung stellen; Joseph aber wollte seiner erhabenen Bundesgenossin eine weit größere Hilfe zu Theil werden lassen, denn nicht weniger als 200,000 Krieger wurden in diesem Feldzuge verwendet. Die Kriegserklärung Oesterreichs an die Pforte erfolgte am 9. Februar 1788 zu Konstantinopel, und am nämlichen Tage sollte Belgrad durch Ueberrumpfung und heimliches Einverständnis erstiegen, und überhaupt die Feindseligkeiten auf allen Seiten begonnen werden. Die Vorbereitungen dazu hatte der Kaiser schon längst getroffen, und einen außerordentlichen Grenzforcon errichtet, welcher sich von Galizien bis nach Triest, und vom Dniester bis an das adriatische Meer erstreckte, und eine Linie von beinahe



200 deutschen Meilen einnahm. Die ganze Armee war in fünf abgesonderte Korps getheilt. In der Bukowina stand der Prinz Koburg, in Siebenbürgen der General Fabris, im Banate Wartenstleben, in Slavonien Mitrowsky, und in Kroatien Devins. Die Hauptarmee befehligten der Kaiser und Laschy, ein ansehnlich verstärktes Korps aber, das in Kroatien stand, der Fürst Liechtenstein. Damals hatte Joseph, um den Muth der gemeinen Krieger zu befeuern, für ausgezeichnete Thaten der gemeinen Mannschafft Medaillen von Gold und Silber mit angemessenen Löhnungszulagen bestimmt, indem die andern bereits bestandenen militärischen Auszeichnungen bloß den Officieren gewidmet waren.

Die Feindseligkeiten hatten bereits ihren Anfang genommen, und der Kaiser, welcher die Beschwerden und Gefahren des Krieges mit seinen Truppen zu theilen entschlossen war, übergab sein Testament dem Staatskanzler, dem berühmten Fürsten Kaunitz, und verließ am 29. Februar seine Hauptstadt. Er reisete zuerst nach Triest, und besichtigte darauf das östereichische Küstenland. Hier eignete sich eine Begebenheit, welche aufgenommen zu werden verdient, da sie von der Menschenfreundlichkeit dieses Monarchen einen trefflichen Beweis liefert. Als nämlich Joseph in der Seestadt Fiume verweilte, erfuhr er, daß in einem Gefängnisse die Besatzung eines türkischen Handelschiffes gefangen liege. Sogleich verfügte sich Joseph an den bezeichneten Platz, öffnete eigenhändig die Thüre des Kerkers, rief den Gefangenen liebevoll zu, und erklärte ihnen, daß sie frei wären und in ihre Heimat zurück kehren könnten. Da erschallte laut der Jubel der Unglücklichen, die bloß in Folge der unerwarteten Kriegserklärung gefangen genommen waren, und drängten sich an den gütigen Befreier, vor dem sie auf's Angeseht sich nieder warfen, und ihren rührenden Dank auf alle nur mögliche Weise auszudrücken suchten.

Nachdem Joseph das Vittorale besichtigt hatte, welches er zu seiner großen Zufriedenheit in einem guten und wehrhaften Zustande antraf, besuchte er auch den kroatischen und slavonischen Kordon, und traf am 25. März in Futak ein, wo das Hauptheer versammelt war, worauf man sich in Bewegung setzte, und der Festung Belgrad gegenüber aufstellte. Nun erwartete Jederman mit Zuversicht, daß das Heer schnell über die Save setzen und die Festung erobern werde, ehe noch das türkische Heer, welches der Groß-Wezir bei Adrianopel sammelte, anlangen würde; allein durch Laschys allzubedenklichen Rath verleitet, versäumte der Kaiser den Uebergang und die wichtigen Folgen der Offensive, und der entscheidende Vortheil war unwiederbringlich verloren.

Die Russen wirkten zu Anfang des Krieges wenig mit, denn sie wurden auf Englands Betrieb von den Schweden angegriffen, welche ihnen am 11. Juli dieses Jahres den Krieg erklärten, wodurch die russische Flotte in der Ostsee am Auslaufen verhindert wurde. Zwar standen 2 russische Heere unter Romanzow und Potemkin am schwarzen Meere; allein auch sie operirten wenig, und so kam es, daß die östereichischen Truppen, die in einer zu langen Linie ausgedehnt waren, sich allmählig aus Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen zurück ziehen mußten, worauf die Türken selbst im Banate herum streiften, während die Hauptarmee in einer ungesunden Lage zwischen der Donau und Save durch Seuchen, und durch das oft vergebliche Ausrücken und tagelange Ausharren in einer furchtbaren Hitze viel mehr Menschen verlor, als durch eine noch so große erlittene Niederlage.

Endlich brach Joseph in Begleitung Laschys mit 40,000 Mann aus dem Lager bei Semlin auf, und zog nach Karansebes, wo er am 3. September anlangte. Ihnen folgte das Hauptheer am 21. September; als man sich aber von da nach Lugos zurück zog, überbrachten treulose Wallachen in der Nacht die Nachricht von der Annäherung der Türken, wodurch eine Verwirrung unter den östereichischen Truppen entstand, die in dem Dunkel selbst auf einander feuerten, bei welchem Unfalle auch der Kaiser in Gefahr gerieth, und von seinem Gefolge getrennt wurde, worauf er sich wieder nach Semlin begab.

Jetzt übernahm an der Stelle des erkrankten Fürsten Liechtenstein der alte Loudon den Oberbefehl in Kroatien, und schon sein Erscheinen weckte den gesunkenen Muth der Krieger. Am 26. September erstürmte er Dubiza, und am 3. Oktober das wichtige Novi, dessen Besatzung gefangen gemacht wurde, und mit der Eroberung der Stadt Choczim und der Moldau durch Koburg war der erste sehr beschwerliche Feldzug von Seite Oesterreichs geschlossen. Joseph aber war nach einer Abwesenheit von 9 Monaten am 5. December wieder in Wien eingetroffen.

Der Feldzug vom Jahre 1789 gewährte den Verbündeten glänzendere Vortheile. Noch am 17. December 1788 erstürmte Potemkin nach einem schrecklichen Blutbade die Festung Ocjakow, und



sein Unterfeldherr Suwarow, schlug in Vereinigung mit dem Herzoge von Koburg am 1. August 1789 bei Fokschany ein türkisches Heer von 35,000 Mann entscheidend, und eroberte das ganze Lager. Noch größer war ein zweiter Sieg dieser beiden Feldherrn bei Martinestje am Ninnik den 22. September, wo ein türkisches Heer von 92,000 Mann, vom Groß-Wezier selbst angeführt, fast ganz vernichtet, und 3 Lager mit großer Beute erobert wurden. Bald darauf, am 8. Oktober eroberte Loudon, der jetzt den Oberbefehl der kaiserlichen Armee führte, die Festung Belgrad.

Dem Schicksale Belgrads folgten bald darauf Semendria und Passarowitz, und Potemkin bekam Galacz, Akerman und Bender, letzteres durch Verrath in seine Gewalt. Die Stadt Bukarest sandte am 10. November dem Prinzen von Koburg die Schlüssel entgegen, General Fabri drang in Bulgarien vor, und Hohenlohe nahm die Hauptstadt der kleinen Wallachei.

Alle diese Siege brachten die Türken in eine bedenkliche Lage, und die Kaiserhöfe schienen der Verwirklichung ihrer Hoffnungen, nämlich die europäische Türkei zu schwächen oder zu vernichten, näher zu rücken, als der Tod des Kaisers Joseph dem Sultan von einem gefährlichen Gegner befreiete, und auch Katharina bewog, mit ihm zu Galacz einen Vertrag einzugehen (1791), der späterhin zu Jassy in einen bestimmten Frieden verwandelt ward. Die Pforte erkaufte ihre Rettung um geringe Opfer, denn Rußland forderte nur das Gebiet von Czakow bis an den Dniester, der hinfort die Grenze zwischen beiden Reichen machen sollte, und verzichtete auf die Moldau und die Wallachei; Leopold II. aber, Josephs Nachfolger, schloß sogleich bei seinem Regierungsantritte Frieden mit der Türkei, und gab alle mit so vielem Gelde und Blute erkauften Eroberungen freiwillig zurück.

Joseph war schon seit seiner Zurückkehr aus dem Semliner-Lager von einer Brustbeklemmung befallen, und sein Uebel, eine Folge der ausgestandenen Strapazen und übermäßigen Anstrengung, mußte sich natürlich vermehren durch den vielen Verdruß, den ihm die aufrührerischen Niederländer und das Mißvergnügen in Ungarn machte, welche die Wohlthätigkeit seiner Verordnungen aus eigennützigem Rücksichten nicht einsehen wollten. Seine letzte Freude war die Nachricht des Falles von Belgrad. Ungeachtet seiner Schwäche, die besonders im December 1790 auffallend zunahm, und sein sonst blühendes Aussehen völlig unkenntlich machte, arbeitete er dennoch unermüdet fort bis wenige Stunden vor seinem Tode. Es war der 20. Februar 1790, wo seine edle Seele sich seiner müden Brust entwand. Als er um 5 Uhr Morgens aus einer Ohnmacht erwachte, forderte er ein wenig Suppe, konnte sie aber nicht mehr genießen, und um halb 6 Uhr war er bereits verschieden, nachdem ihm die geliebte Elisabeth, die Gemalin des Erzherzogs Franz bereits 2 Tage früher im Tode voran gegangen war.

Joseph war von mittlerer Größe und äußerst lebhaften Temperaments. Er faßte schnell und mit Eifer auf, verwarf aber wieder Vieles schnell, und wollte immer wirken, herrschen und bauen. Furchtlosigkeit in Gefahren war ein Hauptzug seines Charakters. Er besaß ein starkes und lebendiges Gefühl von der Würde der Menschheit, und ehrte sie in Jedem. Unstreitig hatte Joseph die Idee, Selbstherrscher im eigentlichen Verstande zu seyn, und die große Maschine des Staates durch sich selbst zu lenken. Alles, was er durch eigenes Nachdenken oder durch Kenntniß anderer Länder als eine nützliche Einrichtung ansah, wollte seine große Seele auch wirklich bei sich einheimisch machen. Er fehlte aber darin, daß er zu rasch eingriff, und in seinem Eifer nicht bedachte, daß verjährte Gewohnheiten, und durch Alter geheiligte Gebräuche sich nicht plöglich austrotten oder heben lassen, selbst wenn sie dem Staate oder der Menschheit überhaupt lästig, ja sogar schädlich seyn sollten. Daher kam es, daß ihn seine Zeit nicht verstehen konnte oder wollte, daß ihm Vorurtheil oder Eigennuz tausend Schwierigkeiten entgegen stellten, und daß dieser aus unlautern Quellen erzeugte Widerspruch ihn oft zu Härte und Unbiegsamkeit in seinen Entschlüssen bewog, was seiner gütigen Natur sonst fremd war. Joseph sah am Ende seiner Laufbahn selbst ein, daß er in Bezug der Raschheit seiner Beschlüsse und deren Erfüllung einen Mißgriff gethan habe; aber er konnte sein Haupt mit Ruhe und der gewissen Ueberzeugung zum ewigen Schlafe nieder legen, daß seine Absicht stets die Beste und für die Wohlfahrt der ihm von Gott übergebenen Länder auch die Nützlichste gewesen war; aber mit Schmerzen mußte er nun selbst so manches wohlthätige Decret widerrufen, und von den ungemein vielen Reformen, deren Durchführung er beabsichtigte, ist außer dem Toleranz-Edikte keine in die Wirksamkeit des Staatslebens bleibend übergetreten.



